

Politisches Blatt,

als Extra-Beilage zur Laibacher Zeitung.

N^o. 3.

Donnerstag am 25. Jänner.

1849.

Ein Bild des ereignisreichen Jahres 1848.

Die „Times“ stellt in ihrer Neujaehrsumme folgende Betrachtungen an:

Es ist nicht ohne Interesse, zu erfahren, wie das älteste freie Volk Europa's die Wirren und Freiheitsbestrebungen des Continents auffaßt.

Der berechnende Engländer reißt die Ereignisse in ihrer nackten Wahrheit aneinander und überläßt es dem denkenden und unbefangenen Leser die Moral aus ihnen zu ziehen.

Der Anfang des Jahres glich dem Morgen eines Erdbebens. Man überließ sich der Überzeugung des Friedens, während wirkliche Anzeichen eines Sturmes naheten. Die Bewegung war eine allgemeine, die Staaten waren aber mit ihren Angelegenheiten zu sehr beschäftigt, um das verstoßene Herannahen allgemeiner Unordnung zu bemerken. Die magyarische Aristocratie verlangte eine getrennte Constitution und der ungarische Landtag war eben eröffnet worden. Der König von Preußen gewährte und berief ein neues Parlament, zeigte sich demselben bald geneigt, bald ungünstig, vertagte es endlich, ohne seine eigene Popularität oder Achtung vermehrt zu haben.

Der Papst öffnete die Gefängnisse, versuchte durchgreifende administrative Reformen, modificirte den geistlichen Charakter der Regierung, berief Volksvertreter in den Senat und gab der Hauptstadt eine Municipalverfassung. Der König von Sardinien hatte ebenfalls den Städten Municipalverfassungen gegeben, auf seine Anregung verbreitete sich ein Handels- und Zollverein durch Italien, und das Jahr wurde mit einer neuen Constitution begrüßt. Sicilien war am Jahresanfang in vollem Aufstande zur Erlangung der Constitution vom Jahre 1812. Zu Ende des ersten Monats erzwang Neapel selbst eine Constitution. Zu gleicher Zeit erhielt der König von Baiern einen argen Stoß von seinen Untertanen.

Die Straßen Mailands färbten sich am 3. Jänner mit Blut. In der Schweiz triumphirten im November die demokratischen Cantone über die Unabhängigkeit der übrigen. In Frankreich verbreiteten sich im Jahre 1847 socialistische Clubs und Publicationen in außerordentlicher Ausdehnung. Seine Finanzen wurden unverbesserlich. Bedeutungsvolle Scandale und Catastrophen fanden Statt. Bresson's Selbstmord, der schreckliche Wahnsinn Mortiers, die Prastin'sche Tragödie die Angelegenheiten Teste's lagen schwer auf den Gemüthern aller Denkenden. Ein arabischer Häuptling lag in den Gefängnissen Frankreichs. Soult hatte sich zurückgezogen; Madame Adelaide starb. Der allgemeine und begründete Wunsch nach Wahlreformen rief, trotz den Vorstellungen Joinville's, auf Widerstand bei Louis Philipp. Paris und die Provinzen überboten einander in der Agitation. In Frankreich, wie in England und anderswo hatten Eisenbahnen und Missernten Zahlungsunfähigkeit und Mangel an Beschäftigung herbeigeführt. Myriaden nagten am Hungertuche. Die Sparcassen wurden geleert. In England bemächtigte sich der öffentlichen Meinung der sonderbare Schrecken einer französischen Invasion. Alles dieß ins Gedächtniß rufend, kann man vom Continente im Allgemeinen sagen, nunquam imprudentibus imberobuit. Anzeichen waren zur Genüge da. Die Donnerwolke entlud sich endlich in Paris, in der letzten Woche des Februars. In einigen Stunden wurde die Dyna-

stie von 1000jähriger Dauer beseitigt und ein halbes Duzend Redner und Schriftsteller wurden die Beherrscher Frankreichs. Thucydides sagt, daß Revolutionen Erfolge kleiner Anlässe sind, nicht aber geringer Ursachen wegen eintreten. Die Insurrection in Mailand war ein Aufruhr wegen Cigarren, die französische Revolution ein Streit über ein Diner. Die Ursachen und Folgen waren etwas ernster. Das Feuer ergriff rasch die aufgehäuften Brennstoffe. In 14 Tagen war Berlin in Waffen. Der König brachte es dahin, daß er sich und das Volk demüthigte, aber letzteres gewann ihm den Sieg ab. Eine Demokratie setzte sich breit mit einer Bürgerwehr, welche später das Zeughaus nehmen und plündern ließ. Eine Woche darauf war Metternich, der Typhus des Systems, auf der Flucht. Der Kaiser von Oesterreich verließ zweimal seine Hauptstadt, deren Zeughaus Beute des Pöbels geworden. Vierzehn Tage nach der französischen Revolution entschied Rom das Zweifelhafte seiner Stellung und erklärte sich revolutionär. Die deutschen Staaten wurden von der Revolution durchzogen. Sicilien benützte die Gelegenheit und verbannte die Bourbons von seinem Boden.

Messina wurde bombardirt, die Insurrection in Neapel mit schrecklichem Blutvergießen unterdrückt. Gleich blutiger Triumph der Ordnung in Madrid. Diese beiden Städte hatten die Gelegenheit versäumt. Mailand war schneller, aber vergebens. Es revoltirte einen Monat nach dem von Paris gegebenen Signale und hielt durch vier Monate mit Hilfe Carl Alberts, des italienischen Prätendenten, Radegky von sich ab. Der Erfolg des blutigen Feldzugs war die triumphirende Rückkehr dieses Veteranen in seine Mailänder Quartiere und die Schmach Carl Alberts.

Indessen wüthete ein Racen-, Principien- und Eroberungskrieg in Schleswig-Holstein zwischen Deutschen und Dänen. In dieser Zeit wurde in Frankfurt an der deutschen Einheit gearbeitet. Da war ein Parlament, eine Constitution, ein Verweser, eine Regierung — alles illusorisch! Das erste Capitel in der Geschichte der Reform schrieb Pius IX. Seine Flucht ist der Gegenstand des letzten. Nach all' den Thorheiten und Unglücksfällen bleibt noch das Schlimmste zu sagen übrig. Die Revolution hat sich überall durch Verbrechen befeuert; Wien, Prag, Pesth, Frankfurt und Rom bieten eine Reihe von schändlichen Ermordungen dar.

Paris, voran im Tanze, zuerst communistisch und vorrepublikanisch, organisirte die Arbeit in erfolglosen Ateliers, errichtete ein Arbeiter-Parlament, während es andern Ländern mit Propaganda, Sympathien und Waffen drohte. Es erntete bald die Frucht dieser socialen Spielereien und politischen Willfährigkeit. Kaum war die constituirende Versammlung zusammengetreten, als sie auch schon, wie einst die Deputirtenkammer, angegriffen wurde. Die Gefahr wurde im Mai abgehalten, aber im nächsten Monate hatte die neue Regierung um ihre Existenz zu kämpfen und entriß Paris mit Schwierigkeit aus der Gewalt jener, die diese aus den Händen Louis Philipp's gespielt. Dann wurde alles conservativ. Ein geschrecktes Parlament, ein energischer Chef und ein Hundert Bataillone der Linie gaben ein erbauliches Schauspiel jenen Städten, welche in der glücklichen Lage waren, Vortheil daraus zu ziehen. Damals trat eine europäische Reaction ein. Radegky hatte die Oberhand. Jellačić und Windischgrätz führten gegen die Mörder Latour's die nichtdeut-

schen Truppen¹⁾ des Reiches und setzten die Humanität in ihre Rechte mit den Waffen der „Barbaren“ wieder ein. Der König von Preußen schlug eine andere Richtung ein, diesmal die rechte und nahm die Regierung in seine Hand.

Die neuen repräsentativen Körper versielen in Mißcredit. Die Constituanten von Wien und Berlin wurden aus den Hauptstädten verlegt (banished). Die Väter von Frankfurt sahen Einen aus ihrer Mitte in Wien wegen Hochverrath gerichtet. Frankreich endete das Jahr durch einen Act, welcher nach britischer Auffassung ein ausgesprochener Tadel der Revolution und ihrer Urheber ist. Die Erwählung von Napoleon's Neffen ist entweder ein Mißtrauensvotum für die Republik, oder eine höhere Rücksicht für monarchische und erbliche Grundsätze.

Wie viel auch zu hoffen ist, wäre es unweise, zu viel Vertrauen in die gegenwärtige Lage Europa's zu setzen. Der jetzige Träger des Namens Napoleon wünscht nichts mehr, als den Frieden. Das Unglück steter Unruhe und der Überschuß der Ausgaben über die Einnahmen des letzten Jahres von L. 20,000,000 sind Grund genug, seinen Friedenseifer zu mehren. Krieg ist Bankrott und Bankrott ist Revolution. So weit also hat es allen Anschein, daß Frankreich unter Louis Napoleon und der Nationalversammlung, nur dem Namen nach etwas anderes seyn wird, als unter Louis Philipp und der Deputirtenkammer. Preußen kehrt zu seinem militärischen Regime zurück. Beide Staaten folgen dem Gebote: „Ihr müßt werden, was ihr waret!“ und ein Jahr der Revolution ist vergessen. Wir haben die Bürgschaft eines neuen Kaisers für die Vernichtung jenes österreichischen Systems, welches wie ein Alp auf Europa lag und die revolutionäre Bewegung hervorbrachte, wenn gleich der Neubau des Kaiserthums für die Gegenwart noch ein ungelöstes Problem ist. Rußland steht mächtig gerüstet da, Ordnung im eigenen Hause haltend und die Helden derselben auswärts mit gnädigem Lächeln belohnend. Was den britischen Einfluß anbelangt, so hat er kein Blut gekostet; England hat keine Lorbern erworben in der Krise des Ruhmes und der Schande.

(St. Corr.)

Zur Charakteristik der Slaven.

(Fortsetzung.)

Von den Illyriern und Pannoniern, den zuerst geschichtlich bekannten slav. Völkern, sagt Einhart: „Ihre Liebe zur Freiheit duldet keine Fesseln. Welche sie ihnen aufbürden wollten, erfahren das lange Zeit zu ihrem eigenen Schaden; auch dann noch, als sie dieselben überwunden, vereitelten sie die Bemühungen ihrer Feinde damit, daß sie sich selbst das Leben nahmen; denn sie wollten lieber sterben, als Ketten tragen.“²⁾

Zwei und sechszig Jahre³⁾ fast ununterbrochenen Kampfes, in welchem die Römer alle ihre List und Kriegskunst erschöpften, verstrichen, bis sie bloß einen Theil derselben unter ihre Gewalt brachten, denn das im Jahre 586 nach Erbauung Roms zur römischen

1) Englische Auffassungsweise. Slavische sowohl als deutsche und italienische Truppen bewirkten die Einnahme Wiens. Was den Ausdruck „Barbaren“ anbelangt, so braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß der englische Autor diesen einer gewissen Partei geläufigen Ausdruck zur Bezeichnung unserer braven croatischen Regimenter wählte, um die Ironie erschütterlicher zu machen.

2) Siehe Versuch einer Geschichte Krains und der übrigen südslavischen Slaven Oesterreichs, von Anton Einhart. Laibach. 1788. I. Bd. pag. 151 — 152.

3) 584 — 526 nach Erbauung Roms.

Provinz gewordene Illyrien mochte sich als solche kaum so weit gegen Norden ausgebreitet haben, als das heutige Königreich gleichen Namens. Doch die des Joches ungewohnten Illyrier empörten sich in Dalmatien schon nach zwölf Jahren gegen ihre Unterdrücker. Dieser Schilderhebung für Freiheit und Unabhängigkeit folgten unzählige andere in den verschiedenen Gegenden Illyriens und Pannoniens bis zum 10. Jahre nach Christi Geburt, wo es dem schlaun und unerbittlichen Tiberius nach unfäglichen Kraftanstrengungen und vergossenen Strömen Römerblutes, wie sie nur die punischen Kriege aufzuweisen haben, endlich gelang, das stolze Selbstbewußtsein der Illyrier und Pannonier zu brechen, um sie hernach durch römische Sittenlosigkeit zu deprimieren und zu willenlosen Werkzeugen Roms umzuwandeln. So fielen diese freien, heldenmüthigen Völker unter das Joch der Römer, nachdem sie über 200 Jahre hartnäckig ihre Freiheit verteidigt und aus deren Lebensweise, in wiefern sie uns die Geschichte überliefert, und so vielen ganz slavisch klingenden Namen ihrer Heerführer, Städte, Berge und Flüsse, jeder Unparteiliche schließen muß, daß sie slavischen Ursprunges waren.

Welche Wichtigkeit die sieggewohnten Römer der endlichen Bezwingung der Illyrier und Pannonier beilegen, leuchtet aus der Alles in dieser Art verdunkelnden Pracht des im 12. Jahre nach Chr. G. zu Rom gefeierten Triumphzuges des Tiberius hervor. Noch jetzt sprechen einige Denkmäler von diesem wichtigen Triumph, zwei in Trümmer liegende Siegesbögen in Carnuntum, der vom Tiberius dem Jupiter zu Windobona gesetzte Gelöbnißstein und eine prächtige Gemme die »Apotheose des Augustus.« Die kolossalen Überreste des carnuntischen Triumphbogens werden noch jetzt bei Petronell bewundert. Es ist ein mächtiger Denkstein des letzten Freiheitskampfes und des moralischen Unterganges dieser kräftigen, durch ihre Heldenkämpfe merkwürdigen Völker.

Die Croaten und Serben, welche die Illyrier nach Vertreibung der Avaren, unter deren Joch nach dem Zerfalle des abendländischen Römerreiches Illyrien kam, im 7. Jahrhunderte auf dem Schauplatze der Geschichte ablösten, — traten als ein eben so freies und keine Willkürherrschaft über sich dulndes Volk auf. Der oströmische Kaiser Heraclius, der sie in die von Avaren unterjochten illyrischen Länder einlud, unterhandelte, wie die Geschichte uns berichtet, unmittelbar mit dem Volke. Es geschieht keine Erwähnung weder eines Königs, noch eines Fürsten, dem das Volk unterthan gewesen wäre, wie es schon damals und wohl auch noch vordem bei germanischen Stämmen der Fall war. Die fünf Brüder und zwei Schwestern, die die Croaten auf ihrem Zuge über die Karpaten leiteten, führten keine Titel, aus denen man schließen könnte, daß sie Herrscher waren.

Procopius, der Byzantiner, sagt von den Donauslaven: »Die Slaven kannten nie die Alleinherrschaft und hatten schon von Alters her eine volkstümliche Regierung.« Ferner bestand nach byzantinischen Schriftstellern bei den Donauslaven ein Gesetz, dem zu Folge kein Slave einen Slaven aus seinem Stamme haben durfte. Daraus folgt offenbar, daß sie alle unter sich frei waren, was auch durch die Behauptung der Byzantiner, daß die Slaven Gewohnheiten hatten, wie die Hunnen⁴⁾, wieder bestätigt wird, denn die Hunnen waren es eben, die sich in den ältesten Zeiten rühmten, daß alle unter sich gleich wären, daß sie weder Herren noch Unfreie kannten⁵⁾. Nach der Aussage der Imperatoren Mauritius und Constantinus Porphyrogeneta existirte bei ihnen ebenfalls ein Gesetz, welches auch den gefangenen Fremdlingen einen Termin festsetzte, nach welchen sie unbedingte Freiheit erhielten: Fürwahr ein Gesetz, das nur

ein Volk dictiren konnte, welches die Freiheit über Alles liebte.

Die alten Croaten hatten keine erblichen Würden, denn die Vorsteher (Zupan) ihrer 11 Kreise, deren jeder sich selbst autonom durch Familienhäupter (Starešina, Starosten) verwaltete, wurden stets durch das Volk gewählt, welches sich bei wichtigen Angelegenheiten versammelte und die Fragen nach Acclamation oder Stimmenmehrheit entschied. Nur in Kriegszeiten wurde mit dictatorischer Gewalt ein Groß-Zupan oder Ban ernannt, der nach beendigtem Kriege seine Würde niederlegen mußte. Mit welcher Aufopferung übrigens die Croaten für ihre Freiheit fochten, beweist der heftige siebenjährige Heldenkampf mit den Franken unter Ludwig dem Frommen⁶⁾, den sie gegen drei an Zahl und Kriegskunst weit überlegenen Frankenhäere siegreich bestanden, und der nach Ermordung des fränkischen Feldherrn Cogilis und gänzlicher Aufreibung seiner mörderischen Schaaren der grausamen Frankenherrschaft in Croatien für immer ein Ende machte.

Die alten Polen duldeten ebenfalls keine Vormundschaft über sich, sondern verwalteten ihre Staatsangelegenheiten selber in ihren Volksversammlungen. Sie betrachteten sich wechselseitig als Brüder und vollkommen gleichberechtiget⁷⁾. Von den Cechen sagt eine alte Chronik⁸⁾: »Vsak od svej čeladi vojvod.« (Jeder ist Herr in seinem Hause.) Das Nämlche war auch bei den Russen der Fall⁹⁾.

Maciejowski sagt in seiner slavischen Rechtsgeschichte¹⁰⁾: »Die slavischen Völker hatten ursprünglich eine Regierung, welche mit ihrem Charakter übereinstimmte. Man konnte sie vom Ursprung an demokratisch nennen. Die Geschlechter, welche in Dörfern zerstreut lebten, die durch große Zwischenräume von einander entfernt waren, gehorchten dem Familienhaupte, welches sie patriarchalisch regierte. — Dieses waren keine Familienregierungen, welche völlig jenen gleichen, die wir bei den alten Israeliten und Arabern finden, weil die slavischen Stämme, obwohl sie von einander entfernt lebten, doch mitsammen eine demokratische Regierung bildeten. Sie hielten periodische Versammlungen und dort besorgten sie gemeinsam mit den Ältesten, die sie selbst für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gewählt hatten, ihre innern Verhältnisse. Auch in den dem Christenthum näher liegenden Zeiten waren die nämlichen Regierungen bei den Polen, Böhmen und Russen¹¹⁾, und sogar noch in den christlichen Zeiten lebten die Läufler¹²⁾ und Pommern in einer Demokratie. In demselben Werke¹³⁾ liest man ferner Folgendes: »Gerade diejenigen, deren Religion die Leibeigenschaft und die Sklaverei verdammt, d. h. die Christen, haben die Slaven gelehrt, daß es rechtlich sey, mit menschlicher Freiheit zu markten und freie Menschen mit ihren Nachkommen und Gatten in die Knechtschaft zu verkaufen. Die Ottonen verschenkten slavische Familien wie Heerden Viehes¹⁴⁾ und sie führten zuerst die Leibeigenschaft in den an der Elbe liegenden slavischen Ländern und in ganz Pommern ein. Von da ging die Sklaverei nach Böhmen, Polen und Rußland über. Zu den hinterkarpatischen Slaven kam sie von Griechenland und Italien. (Wohl auch durch die Franken!) Wie ferne aber bekanntlich die Sklaverei dem Gefühle und der Denkart der Slaven lag, davon können wir uns dadurch überzeugen, daß ein langer

Zwischenraum verfloß, ehe die Ausdrücke nevolja (Sklaverei) nevoljnik (Slave) in den slavischen Sprachen bekannt wurden¹⁵⁾.

Durch die Einführung eines mißverstandenen Christenthums schlich sich auch der Despotismus jener durch römische und byzantinische Aftercultur bereits geknechteten Völker, von welchen die Slaven die neue Lehre schöpften, in die freien slavischen Länder ein, als wenn er ein notwendiger Bestandtheil derselben wäre; doch wie sehr sich dagegen der markige Freiheitsgeist der Slaven sträubte, beweist der Umstand, daß das durch das Christenthum in die meisten slavischen Länder eingeführte König- und Fürstenthum sich bis zur neuesten Zeit fast nirgends zur absoluten Macht ausbilden konnte¹⁶⁾. So war es in Polen, Böhmen, Mähren, Croatien, Serbien und selbst in Rußland, welches letztere erst durch die Tartaren, und nachdem ihre Macht allmählig verschwunden, durch ihre unter der tartarischen Herrschaft ganz entslavisirten Großfürsten geknechtet werden konnte.

Die Knote ist keine slavische Einführung, das ist der Kantschuk der Tartaren und die Peitsche oder der Knoten der Kurländer, die sich der Zügel der Regierung unter Rußlands Caren bis in die neueste Zeit durch Augendienerei und Intriguen zu bemächtigen wußten. So lange die Slaven vom fremden Einfluß unberührt geblieben, kannten sie, mit etwaiger Ausnahme der Bulgaren, die slavisirte Tartaren sind, nicht die entehrenden Strafen der Geißelung und der Prügel, welche erst durch fremde Herrschaft eingeführt wurden¹⁷⁾.

In einigen slavischen Gegenden war die Liebe zur demokratischen Regierungsform in dem Volkscharakter so tief eingewurzelt, daß sie selbst das damalige, die Monarchie predigende Christenthum nicht auszumergen vermochte. So erhielten sich mehrere Jahrhunderte hindurch slavische Republiken. Die vorzüglichsten darunter waren: Groß-Novgorod und die freien kofakischen Gemeinden in Rußland, und in Dalmatien Ragusa (Dubrownik), die erst Napoleon auslöste.

Über Groß-Novgorod, das im erprobten Selbstbewußtsein in sein Schild die stolzen Worte eingrub: »Kto proti bogu i velikago Novgoroda¹⁸⁾?« und das selbst unter den warägischen Fürsten seine volle Volkssouveränität zu behaupten wußte, sagt Karasjin, Rußlands großer Geschichtschreiber, Folgendes: »Mehr als sechs Jahrhunderte hatte Novgorod, bevor es fiel, vor dem übrigen Europa den hohen Namen »Republik« nicht nur getragen, sondern auch beurkundet durch seine rein volkstümliche Verfassung. — Der Nationalrath der Volksversammlung übte nicht allein die höchste gesetzgebende, sondern auch die vollziehende Gewalt. Nach freiem Willen wählte und entsetzte sie ihre Posadniks (Consuln) und Zipsiatshiks (Volkstribunen) Selbst Fürsten, denen sie zwar großes, doch ihrer eigenen Obergewalt untergeordnetes Ansehen verlieh, wählte und entsetzte sie. Sie vernahm Anklagen, richtete und strafte Hauptverbrechen. Mit den Großfürsten Moskwa's, sogar mit Ivan Basilevitch selbst, dem ihr vom Schicksal einst bestimmten Archonten, schloß sie Verträge, bestätigte solche durch gegenseitigen Eid und übte im Fall des Treubruches das Recht der Rache mit dem Schwerte. — So war es und gleich dem Volke Athens herrschte diese Volksversammlung als Repräsentantin der mit dem Ehrentitel »Selbstbeherrscherin« sich schmückenden Republik.«

(Fortsetzung folgt.)

6) 823 — 830.

7) Siehe Boguchwala bei Sommersh. II. p. 20. Lechitae qui nullum regem seu principem inter se tamquam fratres et ab uno patre ortum habentes etc.

8) Das Gericht der Libusa. pag. 51.

9) Siehe Schöcher II. p. 33 Ewers, p. 2, 8, 9, 12.

10) I. p. 73, § 37.

11) Siehe Hajek II. p. 39. Schöcher II. p. 34.

12) Siehe Dittmar p. 151.

13) I. 137, § 70.

14) In Lünig Codex diplomaticus IX. Band, p. 854, 855, finden sich Urkunden vom Jahre 937, vermöge welchen Otto I. einem von ihm gegründeten Kloster eine Schenkung mit fünfzig slavischen Familien und deren sämtlichen Vermögen machte. Das Nämlche ist dort zum zweiten und dritten Male wiederholt.

15) Siehe A. W. Hist. 51., p. 276.

16) Siehe Maciejowski's slavische Rechtsgeschichte. I. §. 41.

17) Siehe Maciejowski's slavische Rechtsgeschichte II. Th. Abth. III. über die Vorschriften des Strafrechtes.

18) Quis contra Deum et magnam Novogorodiam? — Wer vermag was gegen Gott und Groß-Novgorod?

4) Siehe Scrp. histor. Byzan. 51, p. 64.

5) Siehe Hagek II., p. 80, Stritter II., p. 5., 28. A. W. Hist. 51, p. 64.